

# **Balkangambit**

## Eine Region im Fadenkreuz der Großmächte

### TRANSKRIPT

#### 2. Folge: Der Schatten Moskaus

*Atmo*

Es ist der 4. März 2022. Knapp zwei Wochen zuvor hat Russland die ganze Ukraine überfallen. Überall in Europa demonstrieren die Menschen gegen den Krieg. Und in Serbien? Auch in der Hauptstadt Belgrad gehen mehrere Tausend Menschen auf die Straße.

*Atmo: „Rusija, Rusija ...“*

Allerdings: um Russland zu unterstützen.

*Atmo Rufe*

Organisiert war die Demonstration zwar von eher randständigen rechtsextremen Gruppen, aber was das Verhältnis zu Russland betrifft, können sie sich auf eine breite Unterstützung berufen. Umfragen zufolge geben zwei Drittel der Bevölkerung dem Westen die Schuld am Krieg, nur fünfzehn Prozent sehen die Verantwortung bei Russland. Der beliebteste ausländische Politiker ist, ja genau, Putin. Und Serbien ist mit Belarus und der Türkei eines der wenigen Länder in Europa, das keine Sanktionen eingeführt hat, bis heute.

*Atmo: „Nema tog Srbina ...“*

„Es gibt keinen Serben, der jemals Sanktionen gegen Russland oder Belarus verhängen würde“, tönt es von der Bühne.

Mein Name ist Dirk Auer. Und das ist die zweite Folge von Balkangambit, einem Podcast der Bundeszentrale für politische Bildung. Und in der geht es um den russischen Einfluss in der Region.

*Musik*

Die Warnung davor gehört ja seit einigen Jahren zum Standardrepertoire der Balkan-Experten und noch mehr in den Medien. Aber ist die Sorge berechtigt? Was sind die tatsächlichen – und was nur die eingebildeten Gefahren?

*Atmo*

Gegen Ende der ersten Episode hatten wir Radina Vučetić kennengelernt. Zur Erinnerung: Sie ist Professorin für Geschichte an der Universität Belgrad, und sie beschäftigt sich mit dem russischen Einfluss in der Region. Und da ist sie in großer Sorge: um die Entwicklungen in Serbien, in Europa, ja der ganzen Welt.

*„... a mislim da će tu najveći gubitnik biti zapravo Zapadna Evropa i Evropska Unija.“*

Und sie befürchtet, dass der Westen, die EU, die größten Verlierer der ganzen Veränderungen sein werden.

Wir stehen jetzt also auf dem Kalemegdan, dem Park am Ende der Altstadt mit der Belgrader Festung, mit Blick auf die Flüsse Save und Donau. Die Idee ist, das hatte Radina vorgeschlagen, einen Spaziergang zu machen ...

*„... pokazuje širenje ruske meke moći“*

... um zu zeigen, wie sich der russische Einfluss auch im Stadtbild ausbreitet. Und das sei vor allem sichtbar an einer neuen Denkmalkultur.

Hier, auf Kalemegdan, fiel übrigens auch der erste Schuss des Ersten Weltkriegs. Und zwar von einem österreichisch-ungarischen Kanonenboot aus, das weiter unten in der Save herumschwamm und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juli 1914 auf Belgrad feuerte. Den Spaziergang hier zu beginnen, passt also:

*„... zato što je najveći deo promena vezan za promene ...“*

Weil der größte Teil der Veränderungen tatsächlich mit einem Wandel in der Erinnerung an den Ersten Weltkrieg verbunden ist. Und: Weil auf Kalemegdan auch das älteste Erste-Weltkrieg-Denkmal steht. Es ist Frankreich gewidmet.

*„... Francuska jeste bila srpski najznačajniji saveznik ...“*

Denn Frankreich sei tatsächlich der wichtigste Verbündete Serbiens gewesen, meint Radina.

*„... I upravo zbog toga 1930. ...“*

Und deshalb sei hier schon 1930 dieses Denkmal der Dankbarkeit errichtet worden: eine circa vier Meter hohe Figur auf einem Sockel, auf dessen Rückseite geschrieben steht:

*„... volimo Francusku kao što je ona volela nas.“*

Wir lieben Frankreich, wie es uns 1914-1918 geliebt hat.

*„I sad idemo da vidimo šta se dešava u tom novom čitanju Prvog svetskog rata i ko su nam bili glavni saveznici.“*

Und jetzt schauen wir mal, sagt Radina, was in dieser neuen Lesart des Ersten Weltkriegs passiert und wer da angeblich die Hauptverbündeten gewesen seien.

Die Antwort gibt ein etwa zweieinhalb Meter hohes Marmorkreuz. Es wurde 2014 errichtet, aus Anlass des 100. Jahrestages des Ersten Weltkriegs. Auf dessen Sockel steht geschrieben: „Ewige Ehre den serbischen und russischen Soldaten.“

*„... da su sad od jednom srpski i ruski vojnici bili glavni partneri u tom Prvom svetskom ratu.“*

Plötzlich waren also russische Soldaten die Hauptpartner im Ersten Weltkrieg. Ein fundamentaler Paradigmenwechsel, ...

*„I ključne su devedesete.“*

... für den die neunziger Jahre entscheidend sind, betont auch Radina Vucetic. Denn das alte Denkmal von 1930, es stand ja nicht nur für das Bündnis mit Frankreich, sondern eigentlich für die serbische Allianz mit dem Westen. Als Belgrad 1999 von der Nato bombardiert wurde, begann sich das Bild zu ändern:

*„... prekriven crnim florom.“*

Das französische Denkmal sei mit schwarzem Flor bedeckt worden.

*„... traži prijatelj na istoku, odnosno u Rusij.“*

Und es wurde nach einem neuen Freund gesucht, im Osten, also in Russland.

*„Hoćemo da idemo dalje?“*

Auf dem Weg zurück in die Fußgängerzone geht es an Souvenirständen vorbei. Da gibt es serbische Fahnen, Trikots, Shirts mit Novak Djoković, aber auch Putin-Tassen und Putin-T-Shirts – Putin dabei bevorzugt mit verspiegelter Sonnenbrille.

*„... ta rusofilija u velikoj meri vezana za ličnost Vladimira Putina ...“*

Die serbische Liebe zu Russland, sagt Radina, sei vor allem eine ...

*„... velika putinofilija.“*

... Putinophilie. Denn er sei es, der Russland in den Augen vieler Serben wieder groß gemacht habe und dem Westen erfolgreich die Stirn bietet. Und das Schlimme sei, und das weiß sie aus ihrer Arbeit mit Studierenden an der Universität: Die Russophilie, der Nationalismus und die antiwestliche Stimmung – sie sei auch unter jungen Menschen noch nie so groß gewesen wie heute.

*„... iz godine u godinu stanje mnogo gore ...“*

Und Jahr für Jahr würde sich das verschlimmern.

*„... to je nešto što zabrinjava ...“*

Sehr besorgniserregend.

Sie bleibt vor einem Kiosk stehen. Das liege vor allem, sagt sie, an der ganzen Propaganda in den regierungsfreundlichen Medien, und das sind in Serbien fast alle. Man brauche sich nur die Titelseiten anzusehen:

*„... s jedne strane samo Vučić ...“*

Auf der einen Seite immer nur Staatspräsident Vučić, ...

*„... s druge strane je uvek neka mržnje prema Zapadu ...“*

... auf der anderen Seite etwas Hass gegen den Westen und etwas Positives über Russland.

Wir sind an der letzten Station angelangt. Ein weiteres Denkmal, das ebenfalls 2014 errichtet wurde.

*„... ovo je možda najznačajnije mesto u toj promeni kulture sećanja ...“*

Und es ist, sagt Radina, vielleicht das wichtigste, um die Veränderung der Gedenkkultur an den Ersten Weltkrieg und insgesamt der serbisch-russischen Beziehungen zu zeigen. Das Denkmal ist ein Geschenk der Russischen Föderation, aus Anlass des hundertsten Jahrestags des Ersten Weltkriegs. Und es zeigt den letzten Zaren Russlands, Nikolaus II.

*„... bitno je još jedna stvar ...“*

Und hier sei eine Sache wichtig,

*„... hajde da vidimo ovu poziciju ...“*

Schauen wir uns die Position an.

*„... pozicija je jako važna ...“*

Die Position ist sehr wichtig.

*„... jer vidimo kako ruski car gleda u pravcu skupštine.“*

Denn wir sehen, sagt Radina, wie der russische Zar in Richtung des Parlaments blickt.

*„A ovde sedi Aleksandar Vučić, ovo je Predsedništvo Republike.“*

Und dort sei das Präsidium der Republik Serbien, dort sitze Aleksandar Vučić.

*„Ruski car nadgleda stubove politike i vlasti u Srbiji.“*

Und so sehen wir, wie der russische Zar die Säulen der Politik und Regierung in Serbien überwacht.

Unklar ist, ob die Erbauer sich so viel dabei gedacht haben. Aber: was für ein Bild!

Eine besondere Rolle für die serbisch-russischen Beziehungen spielt die orthodoxe Kirche. 30 Millionen Euro ließ Putin für die Fertigstellung der orthodoxen Kathedrale Sveti Sava in Belgrad springen. Russische Künstler halfen bei den Goldmosaiken und Fresken.

*Atmo*

2019 besuchte Putin die Kirche zusammen mit dem serbischen Präsidenten Aleksandar Vučić. Hunderttausend Menschen hatte dieser aus dem ganzen Land hergekarrt. Die Erwartung war, dass Putin sich an die Menge richtet, aber was dann geschah, sei eigentlich eine Demütigung für den serbischen Präsidenten gewesen, sagt Radina Vucetic.

*Atmo*

*„... uzeo je mikrofon I legendarno rekao ...“*

Putin nahm das Mikrofon und sagte:

*„Spasiba. Spasiba za družbu ...“*

Danke für die Freundschaft. Und gab dann das Mikro weiter.

*„... To je fenomenalan snimak. Koji dosta govori o tome kako nas Rusija tretira ...“*

Das sage doch alles darüber aus, wie Russland uns behandelt, meint Radina.

*„... vrlo pragmatičan kao što uvek bilo.“*

Nämlich rein pragmatisch.

*„... služi njihovim geopolitičkim interesima.“*

So, wie es ihren geopolitischen Interessen dient. Das sei das, was für sie zähle ...

*„... a ne sad tu neka priča o bratstvu ljubavi itd.“*

... nicht diese Geschichte von slawischer Brüderlichkeit und Liebe und so weiter. Und die Frage sei nun:

*„... da li ovde postoji svest o tome da je to pragmatizam.“*

Ist das auch pragmatisch von unserer Seite? Eher nicht.

Als nächstes bin ich zu Besuch im „Belgrade Centre for Security Policy“, eine renommierte Denkfabrik, die ihr Büro in der Fußgängerzone hat. Dort bin ich mit Vuk Vuksanović verabredet. Er ist einer der profiliertesten Experten, wenn es um den Einfluss externer Akteure auf dem Balkan geht, sei es Russland, China oder die Türkei. Mit der angeblichen slawischen Bruderschaft zwischen Serben und Russen kann auch er nicht viel anfangen.

*„... ako mi pogledamo protekli 200 godina ...“*

Denn wenn wir uns die letzten 200 Jahren der Beziehungen zwischen Serbien und Russland ansehen,

*„... mi vidimo zapravo da je to bi uvek ...“*

... dann werde eigentlich deutlich, dass es immer viele Aufs und Abs gegeben habe – und plötzliche Wendungen.

*„... je zavisilo od toga ...“*

Es hing eigentlich immer davon ab, wer gerade in den jeweiligen Ländern an der Macht war. Und was man sich jeweils davon versprach, die serbisch-russischen Beziehungen hoch oder klein zu halten.

Insgesamt, so sagt Vuksanović, ...

*„... da je ruski uticaj ...“*

... sei der russische Einfluss in Serbien, aber auch in der ganzen Region ...

*„... da je bio veoma napumpan i preuveličan.“*

... übermäßig aufgebläht und übertrieben worden.

Was doch einigermaßen überraschend ist, wenn man sich einige Überschriften in den Medien nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine ansieht: „Putin zündelt auf dem

Balkan“, „Neue Kriegsgefahr auch auf dem Balkan?“ Die Angst war groß, dass Putin zur Ablenkung einen weiteren Konflikt provozieren könnte.

Aber ein unaufgeregter Blick auf die Fakten zeigt, ...

„... *da je ruski uticaj ...*“

... dass die russische Herausforderung auf dem Balkan eigentlich überhaupt keine militärische ist.

„... *nije vojni izazov.*“

Was eigentlich klar ist: Russland hat keine Soldaten auf dem Balkan, es hat noch nicht einmal einen ungehinderten Zugang zur Region, weil die Balkanländer – wenn nicht selbst schon Nato-Mitglieder – zumindest von Nato-Staaten umgeben sind.

„... *taj izazov ruski na Balkanu nije ekonomski izazov.*“

Zweitens ist die russische Herausforderung auf dem Balkan eigentlich auch keine wirtschaftliche Herausforderung. Wenn es um Wirtschaft geht, ist die Europäische Union der dominierende Wirtschaftspartner. Mit großem Abstand.

Die russischen Einflussinstrumente sind also begrenzt. Aber das sei noch kein Grund zur völligen Entwarnung, sagt Vuksanović. Denn die wenigen Möglichkeiten, die Russland hat, könne es sehr effektiv nutzen. Erstens:

„... *gas ...*“

Moskau kann den Gashahn auf- oder zudrehen, je nach Belieben.

„... *nerešen kosovski spor ...*“

Zweitens: der ungelöste Kosovo-Konflikt. Um die internationale Anerkennung Kosovos weiter zu sabotieren, braucht Serbien einen Verbündeten im UN-Sicherheitsrat. Und das war in den vergangenen Jahren vor allen Russland. Und schließlich, das dritte Instrument:

„... *tako rečeno meka moć, ...*“

Die sogenannte soft power, die sich in Serbien, aber auch in anderen Teilen des Balkans als enorme Beliebtheit Russlands bei Teilen der lokalen Bevölkerung zeigt.

„... *to je izazov emocija ...*“

Hier müssen wir kurz innehalten. Der Begriff „soft power“ wurde von dem amerikanischen Politikwissenschaftler Joseph Nye geprägt. Er bezeichnet eine Form der Machtausübung oder Attraktivität eines Landes aufgrund der Kultur oder Normen, die es vertritt. Das können etwa Demokratie oder Menschenrechte sein, aber auch Coca-Cola und Hollywoodfilme. Nur: Im Fall von Russland haut das eigentlich nicht so recht hin. Auch Russlandfans kaufen normalerweise Produkte oder schauen Filme aus dem Westen; ihre

Kinder schicken sie lieber auf amerikanische Universitäten als nach Moskau. Was also macht die Attraktivität Russlands aus? Die Antwort ist paradox:

*„Rusija je ovde popularna ...“*

Russland sei in Serbien deshalb populär, sagt Vuk Vuksanovic ...

*„... ne zbog onoga što jeste, već zbog onoga što nije.“*

... nicht wegen dem, was es ist, sondern wegen dem, was es nicht ist.

*„Ona nije Zapad.“*

Es ist nicht der Westen! Das heißt:

*„... gde postoji neki vid nezadovoljstva sa zapadom ...“*

Wo immer es eine Art von Unzufriedenheit mit dem Westen gibt, tritt Russland auf den Plan. Und Gründe für Unzufriedenheit gibt es aus serbischer Sicht viele: die Frustration über die Unabhängigkeit des Kosovo. Das Gefühl, ungerechtfertigt die alleinige Schuld an den Kriegen der 1990er Jahre zugewiesen zu bekommen. Sich an die Seite Russlands zu stellen, hat da eine beruhigende Wirkung, mit der eigenen Sichtweise zumindest nicht „ganz allein auf der Welt“ zu sein.

Das ist diffus, ja, aber auch, dass viele Serben Russland im Krieg gegen die Ukraine unterstützen, hat ja nichts mit Logik zu tun. Serbien müsste eigentlich an der Seite der Ukraine stehen: Einem souveränen Staat soll ein Teil seines Territoriums weggenommen werden – so wie Serbien der Kosovo weggenommen wurde. Aber, so hebt Vuksanović hervor:

*„... u kolektivnoj mašti ...“*

In der kollektiven Vorstellung des größten Teils der lokalen Bevölkerung ...

*„... ovo se ne precipira kao rat Rusije i Ukrajine ...“*

... sei dies eben kein Krieg zwischen Russland und der Ukraine, sondern ein Krieg zwischen Russland und dem Westen, ...

*„... u kojem se Rusija pokušava vratiti na scenu ...“*

... in dem Russland versucht, nachdem es in den 1990er Jahren, ähnlich wie Serbien, vom Westen gedemütigt wurde, wieder auf die Bühne zurückzukehren.

Um auf so etwas zu kommen, braucht es intellektuelle Wegbereiter. Und weil ich alle Seiten hören will, habe ich einige von Ihnen angeschrieben: Chefredakteure der regierungsnahen Boulevardzeitungen, sogenannte patriotische Professoren, Schriftsteller. Einer hat geantwortet.

*„Ja sam Vladimir Kršljanin ...“*

Vladimir Kršljanin, von Haus aus Astrophysiker, der sich in seinen Büchern und Artikeln aber vor allem mit internationalen Beziehungen und ...

*„... promene koje se dešavaju u svetu ...“*

... den globalen Veränderungen in der Welt beschäftigt. Er war im Unterstützungsteam von Slobodan Milošević, als dieser seinen Prozess vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag hatte. Neben der serbischen besitzt er auch die russische Staatsbürgerschaft; sie war ihm 2023 per Dekret von Putin für besondere Verdienste verliehen worden. Kršljanin ist keine intellektuelle Randfigur in Serbien. Letztes Jahr hat er sein neues Buch vorgestellt: „Novi svet“, die Neue Welt, heißt es. Auszüge davon wurden in der regierungsnahen Tageszeitung „Politika“ veröffentlicht. Präsident Vucic hat es lobend erwähnt: Seine Gedanken über Serbien in der zukünftigen Welt verdienen Aufmerksamkeit und Respekt.

*Atmo*

Wir sitzen in einem kargen Raum, dem Sitzungssaal von „Pokret za Srbiju“, Bewegung für Serbien – eine kleine nationalistische und russophile Partei.

Kršljanin sitzt am Ende eines langen Tisches und regt sich auf: über den Verschluss einer Plastikflasche!

*„Some western new invention.“*

Wieder so eine Erfindung des Westens, brummt er. Kršljanin versucht erfolglos, den Verschluss von der Flasche zu lösen.

*„Now they are connected.“*

Und verschüttet etwas Eistee auf seine Hose.

*„You see? It's crazy. The system is sick, but probably we will talk about that.“*

*(Lachen)*

Wenig überraschend, sind wir dann schnell beim Krieg gegen die Ukraine. Natürlich, so Kršljanin, wurde dieser vom Westen angezettelt, er sei Russland aufgezwungen worden. Russland habe angenommen – und sieht sich nun tatsächlich in einem Krieg ...

*„... Dakle, oni su u ratu za mir.“*

... also im Krieg um den Frieden.

*„Znači oni moraju da pobede u tom ratu da bi se postigao mir.“*

Das bedeutet, Russland müsse diesen Krieg gewinnen, um Frieden zu erreichen.

- *„to je sad bitka koja se vodi.“*

Das sei der Kampf, der gerade stattfindet.

*„Istovremeno bitka za taj mir.“*

Es sei ein Kampf für den Frieden – und gleichzeitig das Überleben der Menschheit.

*„... i za opstanak čovečanstva.“*

Und wenn Russland gewinne ...

*„... onda će sve ove prednosti Novog sveta ...“*

... würden all die Vorteile der „Neuen Welt“ zum Tragen kommen, wie Kršljanin sie in seinem neuesten Buch beschreibt: Es werde keine Kriege mehr geben, kein Betrug, keine Erpressung.

*„... Rusi kažu pravedni multipolarni sistem.“*

Die Russen würden diesen Zustand „gerechtes multipolares System“ nennen.

*„... a Kinezi kažu zajednica zajedničke sudbine čovečanstva.“*

Während die Chinesen sagen: „Gemeinschaft des gemeinsamen Schicksals der Menschheit.“

So oder so:

*„... svet će biti potpuno drugačije.“*

Die Welt wird eine völlig andere sein.

*„... I Zapad će morati da uči od Istoka.“*

Und der Westen werde vom Osten lernen müssen.

*„Na koji način?“*

Inwiefern?

*„Da Zapad mora da se odrekne dvoličnosti između ostalog.“*

Der Westen müsse sich erst einmal von seiner Heuchelei distanzieren.

*„... koju je mogao sebi da dozvoli u unipolarno doba.“*

Die habe er sich vielleicht noch im unipolaren Zeitalter erlauben können, wo die Welt einfach die westliche Sichtweise akzeptiert habe – aber nur, weil der Westen am stärksten war. Doch nun passiere etwas anderes, etwas Neues.

*„Cela Afrika je Zapadu okrenula leđa.“*

Ganz Afrika habe dem Westen schon den Rücken gekehrt. Eigentlich alle, die bisher Opfer westlicher Politik gewesen seien.

*„... odlučili su da više neće da budu žrtve.“*

Sie hätten nun beschlossen, keine Opfer mehr zu sein ...

*„... jer sad jasno vide drugu alternativu.“*

... weil sie jetzt eine klare Alternative sehen.

Und Serbien?

*„Gde je Srbija u ovom novom svetu?“*

Es solle wohl mit dem Lavieren zwischen Ost und West aufhören – und sich stärker an die Seite Russlands stellen? Ja, sagt Kršljanin.

*„... da idemo brže i hrabrije u tom pravcu.“*

Serbien sollte noch schneller und mutiger in diese Richtung gehen! Die offizielle Position der Regierung momentan ist: Russland hat eine Art Aggression begangen und das Völkerrecht verletzt, aber wir werden trotzdem keine Sanktionen verhängen – was von der EU mit Nachdruck gefordert wird.

*„... oni hoće da nas uvuku u rat protiv Rusije.“*

Sie wollen uns in den Krieg gegen Russland hineinziehen, sagt Kršljanin.

*„... To je besmisleno.“*

Aber das sei sinnlos.

*„To je isto kao da ratujemo protiv samih sebe.“*

Es wäre so, als würde Serbien gegen sich selbst kämpfen.

Letzte Frage: Serbien leidet massiv unter Emigration, junge und gut ausgebildete Menschen verlassen in Scharen das Land – aber immer Richtung Westen. Niemand geht nach Russland. Wie erklären Sie sich das?

Kršljanin lächelt.

*„Ljudi kažu da su nam Rusi braća, ...“*

Ja, die Leute sagen, die Russen seien zwar unsere Brüder, aber im Westen lebe es sich besser.

*„... postoje uhodane navike.“*

Das seien eingefahrene Gewohnheiten ...

*„... stereotip ...“*

... ein Stereotyp, das sich noch ändern müsse. Denn auch in Russland könne man gut leben.

*„... ljudima koji stalno čitaju zapadne izvore ...“*

Aber, sagt Kršljanin nachsichtig, er könne sich schon vorstellen, dass es für Menschen wie mich, die sich wohl ausschließlich aus westlichen Quellen informierten, nicht leicht sei zu erkennen, wie es in Russland aussieht.

Aber das wissen die Hunderttausende Russen, die seit Ausbruch des Kriegs aus dem Land geflohen sind, wende ich ein.

*„Kako ih Rusi zovu, relokatori.“*

Ja, die Relokatoren, wie sie in Russland genannt werden, korrigiert Kršljanin.

*„Ljudi koji su promenili adresu.“*

Das heißt, Menschen, die ihre Adresse geändert haben.

*„Ne možemo ih zvati izbeglice.“*

Man könne sie nicht Flüchtlinge nennen, weil sie nicht wirklich von irgendetwas bedroht seien. Es seien hauptsächlich Menschen, die für westliche Unternehmen gearbeitet haben, und sie seien nach Serbien gekommen, um die Sanktionen zu umgehen, also aus rein praktischen Gründen.

*Atmo*

Die Verabschiedung war dann trotz allem freundlich.

Die Anzahl der Russinnen und Russen, die nach Serbien geflohen sind – oder emigriert, je nach Sichtweise – wird auf bis zu zweihunderttausend geschätzt. Einer, der die Szene gut kennt, ist Petar Nikitin, den ich in einem Belgrader Café treffe.

*„Here everyone is against Putin.“*

Hier sei jeder gegen Putin, sagt er. Das habe sich doch bei den Wahlen gezeigt. In Serbien hätten gerade einmal sechs Prozent für ihn gestimmt. Nikitin lebt schon seit vielen Jahren nicht mehr in Russland. Er hat in den Niederlanden Jura studiert, als Anwalt gearbeitet – und die niederländische Staatsbürgerschaft. In Serbien lebt er wegen seiner Frau. Auch in Serbien hat er einen gesicherten Aufenthalt. Und deshalb:

*„When the full-scale invasion started, ...“*

Als der Krieg anfang ...

*„... everyone started calling me and saying you have to organize anti-war protests now.“*

... wurde er schnell zum Gesicht der russischen Opposition in Belgrad.

*„So we set up this Russian Democratic Society.“*

Schnell war eine Organisation gegründet.

*„a legal entity with three founders.“*

Die Russische Demokratische Gesellschaft. Doch damit fingen die Probleme an:

*„We started sensing pressure.“*

Es gab Druck. Das merkten sie zum ersten Mal, als sie ein Bankkonto eröffnen wollten.

- *„We discovered that we couldn't open a bank account.“*

Alle Banken haben sie zurückgewiesen.

*„We're simply blacklisted.“*

Sie standen auf einer schwarzen Liste, das hat ihnen ein Freund bestätigt, der bei einer der Banken angestellt war.

*„No bank in Serbia will open a bank account for you.“*

Und es sollte noch schlimmer kommen: Als Nikitin von Holland über Frankfurt zurück nach Belgrad fliegen wollte ...

*„... and suddenly they tell me I can't come into the country.“*

... wurde ihm plötzlich die Einreise verweigert.

*„Although I have a permanent residence permit and my children are here.“*

Er müsse nach Frankfurt zurückkehren.

*„So I said, well, no guys, it's not going to work like that.“*

Er weigerte sich.

*„My home is here, I'm already home.“*

Und richtete sich auf dem Belgrader Flughafen ein. Er rief Journalisten an, die Niederländische Botschaft, EU-Botschaften.

*„And eventually they realized that the picture of this guy sitting in the airport like Tom Hanks in the Terminal, you know, wasn't going to look good for them.“*

Und am Ende ließen sie ihn laufen.

*„... they finally just let me through.“*

Und es gab weitere Fälle: Nur zwei Wochen später wurde einem Mitgründer der Russischen Demokratischen Gesellschaft sein Antrag auf Niederlassung zurückgewiesen. Der Grund: Er sei eine Bedrohung für die nationale Sicherheit. Inzwischen lebt er in Deutschland. Oder eine Frau mit zwei Kindern, sie lebt seit 2019 als Literaturübersetzerin in einem serbischen Dorf ...

*„She didn't organize protests.“*

... und hatte sich politisch eigentlich gar nicht besonders exponiert.

*„She didn't attend protests.“*

Aber dann stellte sich heraus, dass sie eine Erklärung gegen den Krieg unterschrieben hatte. Nikitin hatte diese mit anderen 25 Russen aufgesetzt. Nichts besonders Provokantes eigentlich.

*„You know, that we are against Putin, war, and we support Ukraine.“*

Aber wenn man schon für eine Unterschrift ausgewiesen werden kann, dann ist das ein klares Signal: Dass niemand sicher ist – und man also besser den Mund hält.

*„But who do you think is giving the orders?“*

*„The orders are coming from Moscow.“*

Die Anordnungen kommen direkt aus Moskau ist sich Nikitin sicher. Aber viel Druck sei da gar nicht nötig.

*„You had Vulin, who is practically openly an agent of Putin's regime.“*

Mitglied der neuen Regierung ist wieder Aleksandar Vulin, ehemals Chef des serbischen Geheimdienstes und jetzt Vize-Premierminister.

*„This guy spends a lot of time in Moscow.“*

Er ist die Spitze des Eisbergs in einem Netzwerk russlandfreundlicher Nationalisten.

*„He doesn't even hide it, that he acts in the interests of Putin here.“*

Die USA setzten Vulin 2023 auf die schwarze Liste wegen seiner Verbindungen zur Organisierten Kriminalität, Drogenhandel – und: seinen Beziehungen zu den russischen Geheimdiensten.

Und wer jetzt denkt, na ja, Serbien halt – verlassen wir kurz den Westbalkan und schauen für einen Moment in das EU-Nachbarland Bulgarien. Ein Land, das historisch gesehen von allen Balkanländern die engsten Beziehungen zu Russland hatte. Bis zum Ende des Kalten Krieges war das Land im sowjetischen Einflussbereich. Nach 1989 sahen Politiker in Sofia die Zukunft dann aber mehrheitlich im Westen. 2004 trat Bulgarien der Nato bei, 2007 der EU. Und dennoch sagt Ekatarina Bontscheva:

*„... (bulg.) ...“*

„Die Versuche, zu verhindern, dass wir uns aus dem sowjetischen Orbit lösen, dauern an.“ Und Bontscheva weiß, wovon sie spricht: Sie ist Mitglied der sogenannten KOMDOS-Kommission und kümmert sich seit 2007 um die Aufarbeitung der bulgarischen Geschichte, das heißt konkret: um die Akten des kommunistischen Geheimdienstes.

*„... (bulg.) ...“*

Bulgarien sei das einzige Land, in dem keine Lustration stattgefunden habe, erzählt sie.

*„... (bulg.)...“*

Weshalb nach 1990 viele frühere Agenten in den neuen Geheimdiensten einfach weiter arbeiteten. Auch heute würden ehemalige Geheimdienstmitarbeiter öffentliche Positionen in Politik und Wirtschaft einnehmen – und dabei beste Beziehungen nach Russland unterhalten. Seit Jahren jedenfalls gibt es regelmäßig Spionageskandale, bei denen Beamten vorgeworfen wird, vertrauliche Informationen an russische Diplomaten in Bulgarien oder gleich direkt nach Russland weitergeleitet zu haben. Aber immerhin, ein bisschen was habe sich geändert seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine.

*„... (bulg.) ...“*

Der ernsthafteste Versuch in der neueren Geschichte, die engen Beziehungen zu Russland zu kappen, sei die Ausweisung von siebzig russischen Diplomaten unter der Regierung Petkov gewesen.

*„... (bulg.) ...“*

So etwas habe es vorher nie gegeben. Auch mehrere Bulgaren seien in diesem Zusammenhang verhaftet worden. Und trotzdem ...

*„... (bulg.) ...“*

... gäbe es noch immer viele Leute, die Kontakte zum russischen Geheimdienst hätten.

Aber immerhin: Für Bulgarien war der Krieg dann doch so etwas wie eine Zeitenwende. Quasi über Nacht hatte Gazprom die Gaslieferungen eingestellt, nachdem sich Sofia geweigert hatte, die Rechnung, wie von Moskau gefordert, in Rubel zu begleichen. In Windeseile wurde der Ausfall durch andere Lieferanten kompensiert. Auch politisch hat der Krieg das Land weiter in Richtung Westen bewegt. Eine offene Unterstützung Putins ist jedenfalls bei keiner der politischen Fraktionen mehr zu finden. Gut, mit Ausnahme der offen pro-russischen Partei „Vazrazhdane, auf Deutsch „Wiedergeburt“, die bei den Parlamentswahlen im Juni 2024 immerhin vierzehn Prozent erzielte. Und, ach ja, der bulgarische Staatspräsident, der ebenfalls als russlandfreundlich gilt. Und: Bulgarien bleibt in der EU das Land mit der russlandfreundlichsten Bevölkerung. 2019 hatten sage und schreibe über siebzig Prozent der Bulgaren eine positive Einstellung gegenüber Russland und Putin. Warum das so ist? Hier kommt wieder die bereits erwähnte soft power ins Spiel.

#### *Atmo Applaus*

Im Frühjahr 2023 fand in Sofia eine internationale Konferenz über Desinformation in Südosteuropa statt. Unter den Teilnehmern war auch der bulgarische Journalist Ivo Indzhev, der schon seit Jahren gegen den russischen Einfluss in Bulgarien anschreibt. In einer Kaffeepause hatte er Zeit für ein kurzes Gespräch.

„... (bulg.) ...“

Es gäbe in Bulgarien eine sehr starke fünfte Kolonne Russlands, die hartnäckig versuche, das Land von seinem Weg nach Europa abzubringen.

„... (bulg.) ...“

Sie seien überall in der bulgarischen Gesellschaft. „Sie“, damit meint er prorussische Politiker, ehemalige Agenten der Staatssicherheit, Geschäftsleute, Journalisten sowie Heerscharen an Trollen, die Facebook, Twitter und TikTok mit russischer Propaganda fluten. Eine Regierungssprecherin erklärte, es gäbe Hinweise, dass nicht wenige von ihnen sogar direkt auf der Gehaltsliste des Kreml stünden.

„... (bulg.) ...“

Beweisen lässt sich das nicht, aber, so Ivo Indzhev, auffällig sei schon, dass vor allem Online-Medien oft einfach unkommentiert Artikel aus russischen Medien übersetzten. Und auch im bulgarischen Fernsehen sei ungeschminkte Propaganda zu hören, oft getarnt als angebliche Debatte zwischen pro-russischen und pro-westlichen Kommentatoren. Eine vermeintliche Pluralität, die aber nur ein Deckmantel für die Verbreitung von Desinformation sei.

„... (bulg.) ...“

Es sei hier völlig normal, dass jemand im Studio erzählt, wie großartig Putin sei und dass Russland gewinnen werde. Für Indzhev ein Skandal.

„... (bulg.) ...“

Man könne doch keinen Standpunkt der Mörder und Aggressoren vertreten!

Auch Ruslan Stefanov von der Denkfabrik „Center for the Study of Democracy“ bestätigt:

„... (bulg.) ...“

Journalisten seien unbewusst zu Agenten der Beeinflussung geworden. Und gibt ein Beispiel:

„... (bulg.) ...“

Die russische Botschafterin tritt auf und sagt: ‚Wer nicht für Russland ist, ist kein echter Bulgare.‘

„... (bulg.) ...“

Und so eine Aussage werde dann eins zu eins als Schlagzeile herausgebracht und überhaupt nicht eingeordnet. Das sei gar nicht unbedingt mit einer Absicht verbunden. Natürlich gäbe es Medien, die ganz offen und redaktionell prorussisch sind ...

„... (bulg.) ...“

... aber viele Medien würden die russische Propaganda eher unbewusst übernehmen – indem sie sich etwa einfach aus russischen Quellen bedienten oder gar gleich ganze Texte übersetzten, ohne es zu kennzeichnen.

Das kann auch mal unfreiwillig komisch werden. Zurück nach Serbien: Dort veröffentlichte eine Zeitung einen Artikel, in dem von „unserer“ Armee gesprochen wurde – als es eigentlich um die russische Armee ging.

Bei näherem Hinsehen stellt sich also heraus, dass es eigentlich keinen massiven Versuch der russischen Regierung gibt, direkt Einfluss auf die lokale Stimmung zu nehmen. Es gibt auf dem Balkan zwar weiterhin russischen Medien wie RT Balkan und Sputnik, die in der Landessprache senden – aber die kommen selbst nur auf eine begrenzte Reichweite. In den meisten Ländern gilt: Die Hauptverbreiter pro-russischer Inhalte sind die lokalen Medien! In Serbien passiert das nur noch direkter, offensichtlicher und noch etwas aggressiver als anderswo. Legendär ist etwa die Titelseite der Tageszeitung „Informer“ zwei Tage vor dem russischen Einmarsch in die Ukraine: „Die Ukraine hat Russland angegriffen“. Andere Beispiele: „Der teuflische Plan der Amis“, „Der Verteidigungskrieg Russlands“, „Russland wird nicht stoppen, bevor die Neonazis besiegt

sind“ oder „Der Westen verbietet Selenskyj Verhandlungen“. Wohlgermerkt: Das alles in auflagenstarke Zeitungen in einem Land, das offiziell die EU-Mitgliedschaft anstrebt!

Also: Russland hat eigentlich überhaupt keine durchdachte Strategie für den Balkan. Es lässt sich sogar sagen, dass der Ukraine-Krieg Russlands Position auf dem Balkan spürbar geschwächt hat, wirtschaftlich und politisch. Der einzige Bereich, von dem das nicht gesagt werden kann, ist die Propaganda – wobei auch diese gar nicht unbedingt von Russland gesteuert wird.

*„... što ljudi na Zapadu veoma često prenebregavaju ...“*

Und das sei etwas, was im Westen oft übersehen werde, ...

*„... da postoji lokalna potražnja za ruskim uticem ...“*

..., dass es eine lokale Nachfrage nach russischem Einfluss gebe. Und das gehe soweit, dass die Rolle Russlands von den lokalen Eliten gern übertrieben werde.

*„... jer ako Zapad veruje da postoji neki rizik.“*

Das Kalkül: Wenn der Westen glaube, dass es ein Risiko für eine größere russische Einflussnahme auf dem Balkan gibt, mache er vielleicht mehr Zugeständnisse.

Zum Beispiel:

*„... prema trendovima korupcije“*

bei Korruption,

*„... standarda vladavine prava“*

beim Rückgang der Rechtsstaatlichkeit,

*„... veći stepen medijske neslobode.“*

bei einem höheren Maß an Medienunfreiheit. Wenn der Westen überzeugt sei, dass Russland überall ist, werde er die serbische Regierung vielleicht nicht so hart mit allen diesen unangenehmen Fragen konfrontieren.

Das heißt: Für die lokalen Eliten ist Russland in gewisser Weise ...

*„Rusija je na neki način veoma korisno strašilo.“*

... ein ziemlich nützliches Schreckgespenst.

Wenig öffentlicher Wirbel wird dagegen in einer ganz anderen Sache gemacht: Serbien verkauft Waffen und Munition, die über Drittparteien dann in die Ukraine gelangen. Von Lieferungen im Wert von etwa 800 Millionen Euro ist die Rede. Auch den beiden Resolutionen der UN-Vollversammlung gegen Russlands Angriffskrieg hat Serbien zugestimmt. Serbien ist, so gesehen, also gar nicht so neutral wie behauptet. Und Russland? Es hat auf diese Nachricht kaum reagiert.

*„Za Rusiju region nije prioritet.“*

Für Russland hat der Balkan eigentlich gar keine große Priorität, meint Vuksanović. Aber die Region sei nützlich als Nebenschauplatz im großen Konflikt mit dem Westen. Russland sei insofern auf dem Balkan eher ...

„... *spoiler power*“

... eine Spoiler-Macht, eine zersetzende Macht, der es vor allem darum gehe, den Westen zu provozieren.

„... *da provocira Zapad.*“

Ganz anders sieht es dagegen bei einer anderen Großmacht aus, die in den letzten Jahren immer einflussreicher auf dem Balkan geworden ist, nämlich China. Darum geht es dann in der nächsten Folge von Balkangambit, der fünfteiligen Podcastserie der Bundeszentrale für politische Bildung. Das hier war die zweite Folge, vielen Dank fürs Zuhören. Zu finden ist der Podcast auf der Webseite bpb.de, aber auch überall da, wo es Podcasts gibt.

Interviewpartner/-innen

Radina Vučetić, Professorin am Lehrstuhl für Geschichte der Philosophischen Fakultät der Universität Belgrad

Vuk Vuksanović, Belgrade Center for Security Policy, Belgrad

Vladimir Kršljanin, Autor, Belgrad

Peter Niktin, Anwalt, Belgrad

Ekatarina Bontscheva, KOMDOS Kommission, Sofia

Ivo Indzhev, Journalist, Sofia

Ruslan Stefanov, Center for the Study of Democracy, Sofia